

## Literatur

Engel, Antke (2002): Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation. Frankfurt a.M.

Landweer, Hilge / Rumpf, Mechthild (Hrsg.) (1993): *Kritik der Kategorie »Geschlecht«*. Feministische Studien 11 (2).

Lorey, Isabell (2012 [2010]): Konstituierende Kritik. Die Kunst, den Kategorien zu entgehen. In: Mennel, Birgit / Nowotny, Stefan / Raunig, Gerald (Hrsg.): *Kunst der Kritik*. Wien, 47–64.

*Sonja Engel und Nadine Sanitter*

## »Wandel und Kontinuität heteronormativer Geschlechterverhältnisse«

**Bericht über die Jahrestagung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der DGS in Kooperation mit dem Zentrum GenderWissen, 14.–16. 11. 2013 in Hamburg**

Im Gästehaus der Universität Hamburg fand im Rahmen der Tagung *Wandel und Kontinuität heteronormativer Geschlechterverhältnisse* eine vielfältige Erkundung des Terrains statt, das sich ausgehend von der Struktur- und Analyse-kategorie Heteronormativität erschließen lässt. Ziel der Tagung war, sowohl »Beharrungs-, (Re)Traditionalisierungs- und (Re)Naturalisierungstendenzen heteronormativer Strukturierungen als auch folgenreiche Veränderungen ihrer Wirkungsweisen« (Ankündigungstext) zu diskutieren. In den Keynotes von Sabine Hark (Berlin), Antke Engel (Berlin / Hamburg) und Jin Haritaworn (York, UK) wurden verschiedene Perspektiven auf Heteronormativität entwickelt, wobei besonders die Verwebungen mit weiteren Phänomenen gesellschaftlichen Wandels und die methodologisch und konzeptionell fruchtbaren Verknüpfungen mit anderen Analysekonzepten im Mittelpunkt standen. Heteronormativität wurde dabei sowohl als analytisches Konzept als auch als zu analysierenden Phä-

nomen thematisiert. In vier Panels wurden diese Diskussionen sowohl theoretisch weitergeführt als auch mit Hilfe empirischer Analysen heteronormative Strukturierungen sichtbar gemacht. Trotz der Vielfältigkeit der Themen und Forschungsgegenstände wurden immer wieder Anschlussstellen in den Diskussionen fest- und hergestellt, so dass sich insgesamt eine intensive und anregende Tagungsatmosphäre ergab.

Im Einstiegs-vortrag beschäftigte sich Sabine Hark mit den Auswirkungen des Flexibilisierungsimperativs im Neoliberalismus auf heteronormative Vergesellschaftungsformen. Sie erörterte Flexibilisierung als ambivalentes Unterfangen, da einerseits u.a. sexuelle Diversität als Potential und Zugewinn gewertet werden, andererseits Flexibilisierungsprozesse mit einer Privatisierung gesellschaftlicher Verantwortung einhergehen. Gerade im Privat- und Reproduktionsbereich könne allerdings von einem Abbau heteronormativer Strukturen nicht die Rede sein. Hetero-

normativität als Institution sei deshalb nicht im Begriff, brüchig zu werden, sondern werde transformiert und dabei rezentriert. Als anstehende Aufgaben stellte Hark heraus, die Wechselwirkungen ökonomischer und heteronormativer Re-Organisierungen zu analysieren und darüberhinaus queer-feministische Alternativen zu den gegenwärtigen Verhältnissen zu entwerfen.

Auch Volker Woltersdorff (Berlin) ging im Panel *Heteronormativität im Kontext gesellschaftlicher Transformationen* davon aus, dass sich heteronormative Strukturen derzeit nicht in einem Auflösungs- sondern in einem widersprüchlichen Modernisierungsprozess befinden, der besonders im Bereich reproduktiver Arbeitsverhältnisse sichtbar werde. Mit Hilfe des Konzepts der gouvernementalen Prekarisierung von Isabell Lorey ließen sich aktuelle Entwicklungen als strategische Aktivierung und Mobilisierung von Subjekten im neoliberalen Modus verstehen. Deren Anerkennungslgik forciere, z.B. über die Privatisierung vormals sozialstaatlicher Aufgaben, heteronormative Strukturen aufs Neue. Anschließend betrachtete Martin Mlinarić (Jena) Heteronormativität im Zeichen des historischen und gesellschaftlichen Wandels in einem datenreichen Vortrag zu Homonormalisierung und Homophobie in postjugoslawischen Gegenwartsgesellschaften.

Unter dem Titel *Aneignungen und Irritationen heteronormativer Strukturen* wurden im folgenden Panel empirische Befunde vorgestellt. Monika Götsch (Basel) berichtete von Ihren Forschungen zu Re-Produktionen von Heteronormativität bei Jugendlichen, Antje Langer (Frankfurt) beschäftigte sich mit veruneindeutigenden Praxen in außerschulischen sexualpädagogischen Workshops. Susanne Schwartz (Frankfurt) untersuchte Funktionsweisen des Schimpfwortes Schwuchtel im Feld Schule.

Im parallel stattfindenden Panel *Biopolitik, Sexualität und Körpertechnologien* trafen sich zwei sehr unterschiedliche Vorträge, die jedoch beide mit dem Begriff der Biopolitik von Michel Foucault und dem der Immunität bzw. Immunisierung von Isabell Lorey arbeiteten. Mike Laufenberg (Berlin) legte mit Hilfe dieser Begriffe und mit Bezug auf Karl Heinrich Ulrichs und Jacques Rancière einen theoretisch komplexen Versuch vor, Heteronormativität vom Begriff der Reproduktion her zu denken und darauf eine materialistische Kritik zu gründen sowie neue Formen von Kollektivität zu diskutieren. Barbara Kraml (Wien) analysierte in ihrem Vortrag das Spannungsfeld von Immunität und Immunisierung innerhalb der Debatte um Sexualstrafrecht in Österreich, wobei sie auf Diskussionen zum §209 StGB fokussierte.

Jin Haritaworn widmete sich in dem gemeinsam mit der Queer AG Hamburg organisierten und von Jen Petzen kommentierten Abendvortrag dem Ansatz von Nekropolitik, der von Achille Mbembe entwickelt wurde. Ausgangspunkt ist die Frage, inwiefern Tod und Todesdrohungen – sowohl konkret als auch symbolisch – für Subjektivierungs- und Vergesellschaftungsweisen bedeutsam werden. Dies verband Haritaworn mit einer queeren Perspektive. Anhand einer Analyse des queeren Zombie-Pornos *Otto, or, Up with Dead People* (Bruce la Bruce, 2008) zeigte sie auf, dass sich vom Konzept der Nekropolitik aus Fragen nach normativer Gewalt und Vulnerabilität neu stellen lassen.

Im Panel *Queering Heteronormativität? Un / Möglichkeiten der Verschiebung von Normen* zeigte Kim Ritter (Darmstadt) die Bedeutung von Heteronormativität in den Biografien Bisexueller auf. In der biografischen Erzählung können drei Typen der Selbstkonstruktion unterschieden werden, die Bisexualität als Zugehörig-

keit, Natur oder Revolution lebensgeschichtlich einbetten. Karen Wagels (Kassel) diskutierte in ihrem anschließenden Vortrag die Wirkungsweisen von Heteronormativität im Erwerbskontext. Sie betonte den (insbesondere körperlichen) Aufwand, den es für sexuell-geschlechtlich uneindeutige Individuen bedeute, heteronormativen Subjektivierungsprozessen widerständige Praxen entgegenzusetzen. Abschließend analysierte Nina Schuster (Dortmund) das Verhältnis von Heteronormativität und queerer Sichtbarkeit in der Produktion heteronormativitätskritischer Räume. Nach einem soziohistorischen und konzeptionellen Überblick verschiedener queerer Räume, beleuchtete sie das ambivalente Verhältnis von Sichtbarkeit und Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderung.

Im Abschlussvortrag fragte Antke Engel danach, ob Queersity – verstanden als theoretisches Konzept und als politische Strategie – in der Lage sei, das Verständnis von Diversität herauszufordern und damit auch heteronormativitätskritische Analysen voranzubringen. Queersity wende sich gegen die Verdinglichung von Differenz als verfestigte Identität oder vermarktbare Ware, gleichzeitig distanzieren sich der Begriff auch von der Verengung auf Sexualpolitik. Antke Engel plädierte stattdessen dafür, Differenzen als dynamische Prozesse des Differenzierens zu verstehen, in denen immer mitbedacht werden müsse, dass Verschiedenheit durch ungleiche gesellschaftliche

Macht – und Herrschaftsverhältnisse reproduziert wird. Produktiv sei es dabei, gegenwärtige gesellschaftliche Veränderungen mit den Prozesskategorien Enthierarchisierung und Entnormalisierung kritisch zu hinterfragen.

Im Verlaufe der drei Konferenztage wurde in den Diskussionen deutlich, dass die »widersprüchliche Gleichzeitigkeit von Wandel und Kontinuität heteronormativer Geschlechterverhältnisse« (Ankündigungstext) nur dann angemessen verstanden werden kann, wenn sich der Blick nicht auf die Kategorien Geschlecht und Sexualität verengt. Wiederholt wurde daher debattiert, wie Heteronormativität und andere gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsstrukturen ineinandergreifen. Dabei standen insbesondere die heterogenen Dynamiken zwischen heteronormativen Strukturen auf der einen Seite und ökonomischen Transformationsprozessen auf der anderen Seite im Mittelpunkt.

Für zukünftige Auseinandersetzungen wäre es unseres Erachtens lohnend, hier anzusetzen und noch stärker zu diskutieren, wie Heteronormativität in ihrer Interdependenz sowohl theoretisch angemessen analysiert als auch methodisch produktiv untersucht werden kann. Gleichzeitig, so machen es aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen deutlich, gilt es Alternativen zu den derzeitigen Privatisierungstendenzen zu entwickeln, die nicht zuletzt durch Sexualitätspolitik vorangetrieben werden.